

# TRANSFORMATION EINER REGION

**Nach der Kohle. Abbrüche, Umbrüche, Aufbrüche.**

*von Siegrun Höhne*

Im September 2025 wanderte eine Gruppe von Menschen aus Ost und West, aus Berlin und Leipzig und aus der Region Dessau, Wittenberg, Bitterfeld durch das ehemalige Bitterfelder Revier. Drei Tage lang folgten sie den Spuren des Kohleabbaus und dem, was daraus geworden ist. Vor allem trafen sie Menschen, die in der Region leben und sich für ihre Heimat stark machen.



© WeltebeRegion Dessau-Bitterfeld-Wittenberg

# TRANSFORMATION EINER REGION

Christine Gebreyes, Event-Zeichnerin aus Berlin, wanderte mit und zeichnete dabei. Entstanden ist eine außergewöhnliche Dokumentation der Veranstaltung, aber auch der sichtbaren und erleb-  
baren Transformation des Bitterfelder Reviers nach 1990.

Wesentliche Projekte wie die Baggerstadt Ferropolis, der Bitterfelder Bogen oder die Landschafts-  
kunst auf der Halbinsel Pouch wurden dadurch ermöglicht, dass Anfang der 1990er Jahre im  
Bauhaus Dessau solche Projekte erdacht worden waren, aber zu diesem Zeitpunkt als kaum rea-  
lisierbar eingeschätzt.

Mit der Idee, die Region Dessau-Bitterfeld-Wittenberg als Ganze zum Exponat der Weltausstel-  
lung Expo 2000 (als Korrespondenzregion zum Expo-Ort Hannover) auszuweisen, wurden dann  
solche kreativen und außergewöhnlichen Projekte möglich. Hierzu gehören auch die Hundert-  
wasserschule in Wittenberg oder der Neubau des Umweltbundesamtes in Dessau.

Die Wander-Veranstaltung fand im Rahmen des Projektes „Landwandel. Bewegung und Begeg-  
nung in ländlichen Räumen“ des Dachverbandes der Evangelischen Akademien in Deutschland  
(EAD) statt<sup>1</sup>. Im September 2026 laden die Evangelische Akademien Sachsen-Anhalt und Thürin-  
gen zu einer weiteren Landwandel-Veranstaltung ein. Diesmal wird es nach Freyburg/ Unstrut  
gehen, vom 17. bis 20. September. Unter dem Titel „Zeiten, Landschaften, Menschen – verbunden  
am Fluss“ werden bei Wanderungen, bei Besuchen von Projekten und im Gespräch mit Menschen  
aus der Region, die sich hier beruflich oder ehrenamtlich engagieren, verschiedene Lebenswirk-  
lichkeiten in einer sich transformierenden Landschaft in den Blick genommen.

## **Nach der Kohle. Abbrüche, Umbrüche, Aufbrüche.**

Tagungsdokumentation der Begegnungswerkstatt,  
28. bis 30. September 2025 in und um Bitterfeld

Bitterfeld galt Anfang der 1990er Jahre als dreckigste Stadt Europas. Chemieindustrie, verbunden  
mit Kohleabbau und -Verstromung sorgten für gewaltige Verschmutzungen von Wasser, Luft und  
Böden in der gesamten Region. Die dominierende Farbe im Revier war grau. Dieses Bild steckt  
heute noch in vielen Köpfen, häufig, ohne jemals vor Ort gewesen zu sein. Zu Unrecht – wie die  
Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Veranstaltung feststellten.

Die Begegnungswerkstatt ermöglichte Gespräche mit Zeitzeugen aus der Chemieindustrie und  
dem modernen Chemiapark von heute. Besucht wurden auch Zeugnisse der Tagebauindustrie und  
deren Nachnutzung (Ferropolis) sowie Projekte der Energiewende.

---

<sup>1</sup> [www.evangelische-akademien.de/projekt/landwandel/](http://www.evangelische-akademien.de/projekt/landwandel/)

# TRANSFORMATION EINER REGION

Der Naturpark Dübener Heide, initiiert als Protest gegen den auch dort Ende der 1980er Jahre geplanten Kohleabbau, wird heute von einem Bürgerverein getragen, der private und kommunale Mitglieder hat. Dieser Verein verantwortet die Regionalentwicklung (LEADER-Regionalmanagement). Die Gruppe traf Menschen, die von der Entwicklung von Bürgerprotesten zur konkreten Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung in der Region bis zur Ausrufung der Naturparke durch die Bundesländer Sachsen-Anhalt und Sachsen, berichteten. Der Verein setzt sich aus verschiedenen Ortsgruppen zusammen, die mit Engagement in den Dörfern und kleinen Städten wirken. Auch deren Projekte wurden beispielhaft vorgestellt.

## Blick von oben. Der Bitterfelder Bogen

Zu Fuß ging es vom Hotel zum Bitterfelder Bogen, heute Wahrzeichen und Logo der Stadt. Die Stahl-Bogenbrücke wurde vom Frankfurter Künstler Claus Bury entworfen und auf einer Hochkippe errichtet. Die Architekturskulptur über der neu entstandenen Kultur- und Seenlandschaft der Region ist 81 Meter lang, 14 Meter breit und 28 Meter hoch und wurde 2006 fertig gestellt.

Bevor es auf den Aussichtspunkt ging, begrüßte der Vorsitzende des Vereins Dübener Heide Axel Mitzka die Gruppe am Fuße der Skulptur mit Kaffee und Kuchen. Er antwortete bereitwillig auf die vielen Fragen, die ihm gestellt wurden. Schnell ging es um die „Konflikttiere“ Wolf und Biber. Zu diesem Themenfeld gab es dann am dritten Tag kompetente Auskunft.<sup>2</sup>

Gut gestärkt ging es auf die Hochkippe und den Bitterfelder Bogen. Auf den Balkon führen stufenlos insgesamt 540 Meter Rampen. Von oben sind sowohl die Stadt Bitterfeld, der nahe Chemiapark und die Wälder der Dübener Heide als auch die neue Seenlandschaft gut erkennbar. Eine Bitterfelderin kam dazu und berichtete vom Leben heute in der Stadt und von den Veränderungen in der Landschaft und in der Stadtgesellschaft in den vergangenen drei Jahrzehnten, seit der Stilllegung der Tagebaue. Stichworte waren Massenarbeitslosigkeit, Abwanderung der jungen Menschen, Jahrhunderthochwasser, Expo 2000, Abwanderung der Besserverdienenden.



<sup>2</sup> Kaffee und Kuchen am Heide-Mobil vom Vereinsvorsitzenden

# TRANSFORMATION EINER REGION

den in neue Quartiere an den neuen Seen, aber auch das Gelingen vieler Initiativen, von der Geschichte des mitteldeutschen Reviers in Verbindung mit moderner Industrie war die Rede. Viele Themen wurden im Verlauf der Veranstaltung wieder aufgenommen. Auf dem Bogen kamen alle munter ins Gespräch und beim Abstieg war die Gruppe per du.

Bitterfelder Bogen ist auch der Titel eines Berichts von Monika Maron aus dem Jahr 2009. Hatte sie im Jahr 1981 in ihrem Debütroman „Flugasche“ die Stadt Bitterfeld noch als schmutzigste Stadt Europas beschrieben, stellt sie fast 30 Jahre später die Veränderungen der Stadt dar und berichtet vor allem über die neuentstandene Solarzellenfabrik Q-Cells. Heute dominiert nach wie vor der Chemiapark die Wirtschaft der Stadt, Solarzellen werden nicht mehr hergestellt.



Am Abend war die Gruppe zu Gast im Lutherhaus, einem sehr großen Gebäude der Stadtkirchengemeinde, das von der Größe der Gemeinde zu Beginn des 20. Jahrhunderts zeugt.

Hier traf sich die Gruppe mit Zeitzeugen: Günter Piechatzek arbeitete in den 1980er Jahren im damaligen Chemiekombinat. Er berichtete aus der Lebenswirklichkeit der Arbeiter dort, von den dramatischen Umweltverschmutzungen und der vollständig fehlenden Information der Öffentlichkeit zu den unübersehbaren Umwelt- und Gesundheitsrisiken. Aus diesem Grund beteiligte er

# TRANSFORMATION EINER REGION

sich an einer „Schmuggelaktion“; Wasserproben wurden auf abenteuerliche Weise in ein westdeutsches Labor geschickt, dessen Ergebnisse wurden dann über westdeutsche Medien öffentlich gemacht. Die Aktion trug viel zum Image als dreckigste Stadt bei.

Herbert Meyer, heute Ehrenvorsitzender des Vereins Dübener Heide und Mitbegründer, erinnerte an die Zeit der Grünen Tische in Bad Dübén, aus denen am 31. März 1990 der „Heideverein“ hervorging. Die Grünen Tische kamen im Februar zusammen, ihnen gehörten Bürger und Umweltaktivisten an, die sich für die Rettung der Dübener Heide engagierten. Diese war zu dieser Zeit von den Abrissbaggern der Bitterfelder Braunkohleindustrie bedroht. Es saßen auch Vertreter der Kohleindustrie mit am Tisch, die erstmals ihre Pläne offenlegten. Danach sollten Teile der Dübener Heide abgebaggert werden. Das wollten die Grünen Tische verhindern und machten mobil. „Wir haben einen wesentlichen Beitrag dazu geleistet, dass die Heide nicht abgebaggert wurde. Aber wir haben nicht den Braunkohletagebau verhindert“, sagte Herbert Meyer. Denn die Pläne hatte die Industrie später von selbst verworfen.

Heute ist der Bürgerverein Träger des gleichnamigen Naturparks in Nordsachsen und Sachsen-Anhalt.<sup>3</sup>



<sup>3</sup>Herbert Meyer (rechts) und Axel Mitzka (links)

Günter Piechatzek (rechtes Bild)

# TRANSFORMATION EINER REGION

## Auf der Spur der Kohle

### Wanderung entlang des Goitzsche-Sees von Bitterfeld nach Ferropolis

Am nächsten Morgen ging es zu Fuß in Richtung Ferropolis. Ungeplant waren wir von der Bitterfelderin, die sich als Mitarbeiterin der Tourist-Information vorstellte, als sie am Vortag zur Gruppe gestoßen war, zu einer spontanen Stadtführung in der Innenstadt eingeladen worden. Wir sahen das Bemühen der Stadtverwaltung, die Attraktivität der Stadt zu steigern und Bürgerinnen wie auch Gäste in die Innenstadt zu locken. Unsere Stadtführerin stellte stolz die historischen und modernen Besonderheiten vor, ebenso wies sie auf Herausforderungen und sichtbaren Problem-bereiche hin. Die Gruppe war sich einig: grau ist Bitterfeld heute nicht mehr, die Probleme hier sind mit denen anderer Städte der Region vergleichbar.

Direkt am Rand der Stadt beginnt die „Bernstein-Promenade“, ein moderner, breiter Weg entlang der Goitzsche. Gut gelaunt spazierte die Gruppe am Rand des ehemaligen Tagebaus entlang, der heute ein sehr klarer See ist.

#### Goitzsche-See

Der Große Goitzschensee ist mit 13,32 Quadratkilometern Fläche und 48 Metern maximaler Tiefe der größte See des Seengebiets, das aus dem ehemaligen Braunkohlentagebau Goitzsche (sprich: Gottsche) hervorgegangen ist. Die nordöstliche Bucht bei Mühlbeck wird Bernsteinsee genannt.

1998 wurde die Flutung des ehemaligen Tagebaugesbietes mit der Einleitung von Muldewasser begonnen, 2006 sollte der geplante Füllstand erreicht sein. Doch ein durch das Muldehochwasser 2002 ausgelöster Bruch des Muldedammes ließ das Gewässer innerhalb von zwei Tagen um 7 Meter, bis weit über den Sollpegelstand, volllaufen, sodass es überlief und die Stadt Bitterfeld teilweise unter Wasser setzte.

Heute ist der See mit seinen Freizeitmöglichkeiten zu einem beliebten Naherholungsgebiet geworden. Seit Juni 2005 sind Wassersport und touristische Nutzung erlaubt. Es gibt Strandbäder, einen kleinen Hafen, einen Kohlepfad und die Strandpromenade.

1300 Hektar ehemalige Tagebauflächen wurden vom BUND erworben und sind als Goitzsche-Wildnis heute Naturschutzgebiet. <sup>4</sup>

Die Gruppe legte einen spontanen Zwischenstopp in der neuen Kaffeerösterei Wundermild ein. Auch dies war Gelegenheit für einen intensiven Austausch untereinander, hier konkret über Erfahrungen mit Massenarbeitslosigkeit in den 1990er Jahren. Es gab sehr unterschiedliche Wahrnehmungen, Erinnerungen und Haltungen dazu. Diesen Austausch beim Kaffee und Wandern zu führen, fördert bei aller Verschiedenheit zugewandtes Zuhören.

<sup>4</sup> [www.bund-sachsen-anhalt.com/biotope-und-landschaften/goitzsche-wildnis/](http://www.bund-sachsen-anhalt.com/biotope-und-landschaften/goitzsche-wildnis/)



Utsi dñi Gbotoyo 9/2025

Utsi dñi Gbotoyo 9/2025





Der Bergmann Leo



Keroschen ist des  
 Bergmanns Licht  
 verlassen sind  
 die Stollen.  
 Schaut man dem  
 Bergmann ins  
 Gesicht  
 so muss man  
 Achtung geben



GLÜCK AUF

# TRANSFORMATION EINER REGION

Direkt am See liegt nach der Flutung die „Villa am Bernsteinsee“. Die ehemalige Fabrikantenvilla aus dem späten 19. Jahrhundert gehört als Denkmal der Kreissparkasse Bitterfeld und wird als Gaststätte und Hotel genutzt. Vor dem Hotel stießen wir auf Bergmann Leo (siehe Bild). Die Skulptur ist Teil einer Freilichtausstellung zur Tagebaugeschichte. In der Gruppe wurde vor allem die schwere Arbeit als Bergmann und der Stolz der Bergleute wahrgenommen.<sup>5</sup>

Vorbei am schicken Hotel und entlang der Hafenpromenade staunte die Gruppe über die geringe Bebauung und Nutzung der Flächen; es gibt jungen Wald, Wiesen, breite Wege und weite nicht genutzte Flächen. Der Tourismus ist angekommen, aber noch verhalten genug, um Raum für persönliche Entdeckungen und Erfahrungen zu lassen.

Begeistert war die Gruppe vom Pegelturm, wenige Gehminuten entfernt. Die meisten wagten den Aufstieg – wieder gab es einem weiten Blick über das Seenland auf die Stadt und die Heide.<sup>6</sup>



<sup>5</sup> Erinnerung an den Kohleabbau am Hotel „Villa am Bernsteinsee“

<sup>6</sup> Der Pegelturm. Links im Hintergrund ist die Villa am Bernsteinsee erkennbar.

# TRANSFORMATION EINER REGION

Das Landschaftskunstwerk Pegelturm wurde als Landmarke und Symbol für die sich verändernde Landschaft zwischen dem Ortsteil Bitterfeld und Mühlbeck gesetzt. Direkt an der B100 steht der Pegelturm, erreichbar über eine Seebrücke, entworfen von Prof. Wolfgang Christ und Prof. Dr. Bollinger.

Turm und Brücke werden von schwimmenden Pontons getragen. Die 200 Meter lange Seebrücke besteht aus 24 Pontons und wurde auf einer Seite über gleitende Stahlträger an 24 Betonpfählen verankert. Mit dem steigenden Wasser schwamm die Brücke an den Pfählen gesichert nach oben, mit ihr der Pegelturm.

274 Stufen führen hinauf zur Aussichtsplattform. Nachts sind Pegelturm und Seebrücke durch ein farbiges Lichterspiel beleuchtet.



Nach einem Mittagsimbiss entschied sich die Gruppe, für den weiteren Weg nach Ferropolis Taxis zu nutzen. In der „Stadt aus Eisen“ angekommen, wurden zunächst die gigantischen Ausmaße der Bagger bestaunt, die im Halbrund aufgestellt worden sind und den Hintergrund einer großen Arena bilden. Hier erwartete uns ein Gästeführer, der aus persönlicher Perspektive die Geschichte des Tagebaus und der Arbeitssituation der Bergleute sowie der Rolle des Kohletagesbaus im Energieversorgungssystem der DDR berichtete. Die meisten älteren Mitglieder seiner Familie hatten „in der Kohle“ gearbeitet, er selbst führt nun durch das Freilichtmuseum.

Die Bagger haben sprechende Namen: Eimerketten-schwenkbagger „Mad Max“, Schaufelradbagger „Big Wheel“ und zwei Absetzer „Gemini“ und „Medusa“ sowie der Raupensäulenschwenkbagger „Mosquito“. Unter und auf den Baggern verstehen Gäste diese Namensgebung.

Die ungewöhnliche Kulisse ist Bühne von zahlreichen Großveranstaltungen und Festivals. Regelmäßig gibt es Anwohnerbeschwerden wegen Lärm, die Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger aus dem na-

hen Gräfenhainichen wäre jedoch stolz auf die Eisenstadt, wurde uns versichert.

# TRANSFORMATION EINER REGION

Ferropolis (gr.-lat. ferro und polis „Eisenstadt“) ist heute Industriemuseum und Veranstaltungsort in Gräfenhainichen auf einer Halbinsel im Gremminer See, dem ehemaligen Tagebau Golpa-Nord. Ursprünglich befanden sich an dieser Stelle die Werkstätten, die Energieversorgung und die Sozialeinrichtungen des Tagebaus Golpa-Nord. Bis 1955 verband eine Grubenbahnlinie den Tagebau Bergwitz mit dem Kraftwerk Zschornowitz. Teile des aufgegebenen Bahndammes wurden später als Erschließungsstraße für den Braunkohletagebau Golpa-Nord und später für die Anbindung von Ferropolis genutzt. Die Grubenbahn und jetzigen Anschlussgleise für Ferropolis wurden parallel zu dieser ehemaligen Bahnlinie errichtet.

Nach der Stilllegung des Tagebaus 1991 entstand, basierend auf einer 1992 bei der Stiftung Bauhaus Dessau eingereichten Diplomarbeit des Architekten Martin Brück die Idee der Zusammenführung und musealen Nutzung der auf dem Areal verbliebenen Großgeräte auf einem in den Tagebau ragenden Restpfeiler, der heutigen Halbinsel. Im Juli 2000 wurde Ferropolis für den Publikumsverkehr geöffnet. Das Galakonzert zur Eröffnung dirigierte der griechische Komponist Mikis Theodorakis; die begleitende Lichtshow inszenierte Gert Hof. Hauptgesellschafter von Ferropolis ist die Stadt Gräfenhainichen.

## Nach der Kohle

### Die Energie-Avantgarde Anhalt und das Forum Walter Rathenau

Der Umbau der Energieversorgung auf erneuerbare Energien und die damit verbundenen Auswirkungen war beim Wandern in der Fläche unübersehbar und wurden immer wieder besprochen. Insbesondere in Ferropolis wurde der Weg vom Kohleabbau und der Kohleverstromung zu Wind- und Solarenergie mit allen sozialen und ökologischen Auswirkungen diskutiert.

Deutlich wurde, dass die Auswirkungen des Umbaus (Flächensolkraftwerke, Windkraftanlagen, Stromtrassen-Neubau) vor Ort reale Probleme mit sich bringen und Widerstand auslösen. Die Möglichkeiten finanzieller Gewinn-Beteiligung von Kommunen wurde thematisiert, ebenso die Förderung regionaler und alternativer Projekte. Eine Verknüpfung der Planungen vom Industriepark und den Kommunen gibt es erst in Ansätzen (Wärmeverbundplanung). Doch die Notwendigkeit einer übergreifenden Strom- und Wärmeplanung zeigte sich deutlich. Hier setzen neue Akteure an:

Der Standort Ferropolis ist nicht nur Freilichtmuseum und Außenstation des örtlichen Standesamtes, sondern auch Sitz von innovativen regionalen Netzwerken, wie der Energieavantgarde Anhalt e. V. (EAA). Der Verein setzt sich für den Umweltschutz und eine nachhaltige Energieversorgung in der Region Anhalt-Bitterfeld-Dessau-Wittenberg ein. Mitglieder sind engagierte Einzelpersonen, Unternehmen, Kommunen und Institutionen. Ziel ist eine Energieversorgung der Region, die alle Chancen des Prosuming (Kopplung von Produktion und Verbrauch) nutzt, den

# TRANSFORMATION EINER REGION

Bürgerinnen und Bürgern vor Ort nützt, der regionalen Wertschöpfung dient und die regionale Resilienz stärkt. Hierfür werden raumbezogene Projekte und wissenschaftliche Forschungen für konkrete Bedürfnisse ins Leben gerufen. Langfristiges Ziel ist der Aufbau eines regionalen Energiesystems mit nachfragegenauer Deckung des Energiebedarfs aus regenerativen Energien unter Maßgabe der Wirtschaftlichkeit. Forschungs- und Projektinhalte sind dafür: Verbesserung des Last-managements, Entwicklung von Organisationsmodellen, Nutzung über-sektoraler Synergieeffekte, Verschränkung mit Wärme und Mobilität.

Ein zweites Netzwerk am Standort Ferropolis ist das Forum Walter Rathenau e. V. Es unterstützt und vernetzt Partner aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Politik mit dem Ziel, Kohlenstoff neu zu denken. Kohlenstoff – kein anderes Material ist so widersprüchlich in unserer Gesellschaft verankert. Einerseits mitverantwortlich für Klima- und Strukturwandel, andererseits zentraler Bestandteil unserer Wirtschaft, Ernährung und Energieversorgung. Ein zentrales Thema ist hier eine Kohlenstoffkreislaufwirtschaft. Es laufen hierzu Forschungs- und Entwicklungsprojekte, beispielsweise zur Pyrolyse.



Leider konnte die Gruppe keine Mitglieder dieser Netzwerke aus Termingründen direkt befragen, so dass es nur einen Bericht über sie gab. Anschließend brauchten alle Wanderer eine Pause.<sup>1</sup>

Weiter ging es per pedes über einen Skulpturenpfad, über den keine weiteren Informationen zu finden waren, zum Abendessen nach Gräfenhainichen.

Bei der Planung der Tour fiel auf, dass es gerade auf dem Land eine Herausforderung sein kann, Gaststätten

zu finden, die am Sonntagabend oder am Montagabend geöffnet haben. Die Gruppe hatte Glück, im Il Castello in Gräfenhainichen wurden alle Wünsche erfüllt.

<sup>1</sup> Kleine Pause am leider geschlossenen Café auf dem Ausstellungsgelände

# TRANSFORMATION EINER REGION

Zurück zum Hotel nach Bitterfeld ging es dann durch einige Dörfer auf kurviger Strecke mit dem Schienenersatzverkehr, für einige Teilnehmer (Zitat) „ein echtes Abenteuer“.<sup>2 3</sup>



## An der Grenze. Zwischen Industriekultur und Naturerleben

Am dritten Tag fuhr die Gruppe im Taxi-Kleinbus nach Burgkennitz, ein Dorf an der Grenze zwischen dem Kohlrevier und dem Naturpark Dübener Heide. Es gehört zur Gemeinde Muldestausee, die die Dörfer rund um das neue Seenland umfasst. Auch hier gibt es ein Tagesbaurestloch, älter und kleiner als die bisher gesehenen; den Blauen See.

Die Gruppe war zu Gast beim Burgkennitzer Heimat- und Naturverein e. V., einer Ortsgruppe des Naturparkträgersvereins. Etwa 15 Vereinsmitglieder hatten sich im Vereinsheim versammelt, um zu sehen, was für Leute es wären, die sich für ihren Verein und dessen Tun interessierten. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde berichtete der Vorsitzende von den Vereinsprojekten. Dazu gehören die Anlage und Pflege eines geologischen Lehrpfades („Spur der Steine“), die Pflege des Ortsteiches (mit Biberburg, zum Leidwesen der Betreuer), die Organisation von Veranstaltungen, auch für das Dorf und den Heideverein im Vereinsheim, die Pflege und Gestaltung des sehr großen Vereinsgeländes mit Bühne und lauschigen Sitzplätzen unter alten Bäumen und mehr. Das jüngste Projekt ist die Einrichtung eines kleinen Dorf museums in einem (selbst gebauten) Anbau. Der seit 1991 geltende Vereinszweck lautet: Widerstand gegen lebens- und umweltfeindliche Planungen und Maßnahmen.

<sup>2</sup> Auf dem Weg entlang des Tagesbaurestloches Golpa Nord

<sup>3</sup> Abendessen beim Italiener

# TRANSFORMATION EINER REGION



Die Gäste zeigten sich erstaunt über die verschiedenen Projekte und das dargestellte Engagement, aber auch über die Möglichkeiten und Freiheiten auf dem großen Vereinsgelände und die Kontinuität der Arbeit der Vereinsmitglieder.<sup>4</sup>

Ein Thema, das vom ersten Tag der Veranstaltung im Raum stand, waren die Naturschutzkonflikte um Wolf und Biber. In Sachsen, das ein proaktives Bibermanagement anstrebt, arbeitet Janine Meißner für den Landkreis Leipzig als „Kontaktstelle Bibermanagement“. Ihr Vortrag trug den Titel „Die Sicht der anderen“. Sie erklärte, dass sie bei der Naturparkverwaltung Dübener Heide arbeite, im Auftrag des Landkreises. Menschen, die gerade ein Problem mit einem Biber hätten, würden einem Mitarbeiter des Landkreises kaum zutrauen, dass eine angemessene, für alle Seiten akzeptable Problemlösung angestrebt wird. Sie versuche immer, die konkrete Situation aus der Perspektive der Betroffenen zu

verstehen. Die Fachfrau ist seit vielen Jahren in der Region aktiv und anerkannt. An praktischen Beispielen erläutert sie, dass nicht Wolf oder Biber das Problem sind, sondern starre Regelungen bei Nutzungskonflikten. Naturparke sollten aus ihrer Sicht Modell- und Diskursraum für solche Fälle sein, so versteht sie auch ihre Arbeit.

<sup>4</sup> Im Vereinsheim in Burgkernitz: Vorträge aus der Praxis



In der Diskussion zeigte sich, dass zum Beispiel der Wolf bei Stadtmenschen beliebter ist als bei Dorfmenschen, die konkret betroffen sind. Austausch hilft auch hier für das gegenseitige Verständnis. <sup>5</sup>

### **Im Grünen. Natur, Kultur, Engagement**

Beeindruckt fuhr die Gruppe weiter nach Rösa. Eingeladen hatte die dortige Ortsgruppe des Heidevereins. Sie kümmert sich vor allem „ihren“ alten Schlosspark, pflanzt hier regelmäßig den Baum des Jahres, hat einen beschilderten Weg mit zum Teil skurrilen Ortsgeschichten ausgewiesen und organisiert Veranstaltungen für den Ort, besonders für die Kinder der örtlichen Grundschule, die im Schloss untergebracht ist. Die Schule trägt das Prädikat „Naturparkschule“.

Die Vorsitzende der Ortsgruppe und die Ortsbürgermeisterin begrüßten die Gäste. Mit Stolz zeigten sie die mit Mitteln von LEADER (einem europäischen Förderprogramm) in einem alten Nebengebäude neu errichteten Gebäude der Wasserwehr, der Feuerwehr und Dorfgemeinschaftsräume am Schloss.

Bei der anschließenden Wanderung durch den Schlosspark nahe der Mulde beeindruckte die weite Auenlandschaft, in die der Park hineinreicht. Die Vereinsvorsitzende berichtete vom Leben im Ort, früher und heute, und vom Engagement des Vereins. Unten angekommen, konnten die Gäste das persönlich erleben: sie wurden von Vereinsmitgliedern begrüßt, es waren Tische und Bänke und ein reiches Picknick vorbereitet. <sup>6</sup>

<sup>5</sup> Im Vereinsheim in Burgkernnitz: Die Gäste haben Fragen

<sup>6</sup> Im Schlosspark Rösa. Die Grundschule im Schloss ist oben sichtbar.



## Fazit

Die Begegnungswerkstatt wurde von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als sehr intensive Erfahrung beschrieben, was insbesondere am langsamen Kennenlernen der Stationen, dem zu Fuß gehen und den persönlichen Begegnungen mit Zeitzeugen und heutigen Akteuren der Region lag.

Menschen vor Ort zu treffen, die sich für ihre Themen engagieren, stellte sich als gutes Konzept heraus. Der Besuch wurde als Wertschätzung der eigenen Arbeit und des Engagements wahrgenommen, die sehr gern und detailreich präsentiert wurde. In den Gesprächen stellten sich (erwartbare) verschiedene Sichtweisen heraus, die mit gegenseitigem Respekt und auch mit Humor behandelt worden sind.

Typische „Landprobleme“, wie ausgedünnte Mobilitätsangebote und das Ausweichen auf Taxis oder eingeschränkte Öffnungszeiten der Gastronomie wurden als persönliche Erfahrungen mitgenommen.